

Dreihundertfünzigstes Kapitel.

Columbus schreibt an die Königin, um sich wegen der Züchtigung des Ximeno zu entschuldigen.

Der gute Mensch kann wol fehlen, aber nicht in seinem Fehler beharren. Columbus kam schnell zur Erkenntniß seiner Uebereilung, und seine Reue war aufrichtig und tief. Er schämte sich vor sich selbst seines Mangels an Selbstbeherrschung und daß ein so nichtswürdiger Mensch im Stande gewesen war, ihn so sehr aus seiner Fassung zu bringen. Ueberdies stellten sich ihm alle schlimme Folgen, die sein leidenschaftliches Benehmen für ihn und seine weiteren Entdeckungen haben konnte, lebhaft vor Augen. Am meisten beunruhigte ihn der Gedanke, daß seine Feinde diesen Vorfall benutzen würden, seinen Charakter bei den Monarchen in ein nachtheiliges Licht zu stellen, und daß er die Gunst seiner großmüthigen Beschützerin verlieren könnte. Er beschloß daher, der Königin den Vorfall selbst im wahren Lichte darzustellen, den üblen Eindruck, den die verleumderischen Erzählungen seiner Gegner machen konnten, wo möglich zu verwischen. Er setzte sich sogleich in seiner Cajüte nieder, und schrieb:

Allergnädigste Königin!

Allerdurchlauchtigste Gebieterin!

Während die Küste von Spanien allmählig aus meinen Augen verschwindet, dringt es mich, im Geiste zurückzukehren, um mich Eurer königlichen Majestät ehrfurchtsvoll zu Füßen zu werfen. Mögen Eure Majestät meinem aufrichtigen Bekenntnisse ein gnädiges Gehör